

## Ein Denkmal nationaler Bedeutung

Feststellung der besonderen nationalen kulturellen Bedeutung der Burg Greifenstein/Hessen (Lahn-Dill-Kreis) durch das Landesamt für Denkmalschutz Hessen in Wiesbaden vom 31. März 1995.

Vor dem Hintergrund einer Komplementärförderung aus dem Bundeshaushalt hat der damalige renommierte Präsident des hessischen Denkmalamtes Professor Dr. Gottfried Kiesow und der Gebietskonservator Dr. Reiner Bentmann in einem Dokument von herausragender Bedeutung die Eigenschaft der Burg Greifenstein als

### DENKMAL VON BESONDERER KULTURELLER NATIONALER BEDEUTUNG

erklärt.

Der Greifenstein hat nicht nur als »bedeutendste Wehranlage des Westerwaldes« zu gelten (HDK Georg Dehio, Ausgabe 1982, Seite 351), sondern er hat über den engeren regionalen Rahmen hinaus als weithin landschaftsbeherrschende Höhenburg allein schon durch seine spektakuläre Lage und seine inzwischen durch Freiräumung und teilweise Wiederherstellung wieder gewonnene Silhouette hessenweiten und darüber hinaus deutschen Rang, durch seine singuläre Turmgruppe mit Nassauer Turm und Bruderturm in der Region Vergleichbar mit der Zwillingsburg Vetzberg und Gleiberg bei Gießen oder der Doppelturmburg Münzenberg, dem weithin als solches bekannten »Wetterauer Tintenfass«. Die drei genannten Burgkomplexe sind durch ihre Nähe zu Autobahnssystemen nicht nur gut erreichbar und entsprechend stark frequentiert, sondern auch dem Fernreisenden als unverwechselbare Landmarken deutschlandweit vertraut.

Seine territorial- und landesgeschichtliche Bedeutung hat der Greifenstein als wehrhafter Eckpfeiler zur Sicherung des alten und politisch stets einflussreichen Reichsgrafengeschlechts zu Solms. Nach Einnahme und Zerstörung des ursprünglichen Beilsteinschen Sitzes 1298 durch den Wetterauer Städtebund in Allianz mit Nassau-Dillenburg und dem Hause Solms wurde der Greifenstein zu Ende des 14. Jahrhunderts von der Familie Solms wehrhafter und glänzender in der bis heute bestehenden Form wieder aufgebaut und diente im 17. Jahrhundert als Solmsische Residenz.

Durch ihre Wehrhaftigkeit und Ideallage fast uneinnehmbar, überstand die Anlage den 30jährigen Krieg unbeschadet und verfiel erst im 18. und 19. Jahrhundert nach Verlagerung der Solms-Residenz nach Braunfels (1693).

Innerhalb der Typengeschichte der deutschen Burg und der übergreifenden Geschichte des europäischen Wehrbaues hat der Greifenstein nationale Bedeutung durch seine ungewöhnlich weitgreifende Ausdehnung und die noch lückenlos ablesbare Staffelung der inneren und äußeren Befestigungsringe, welche die alte Burgmannensiedlung einbeziehen. Mehrere Eck- und Tortürme, Batterien und Eckbastionen sind noch bis in beträchtliche Höhe im Mauerwerk erhalten geblieben. Der fast komplette Überlieferungszustand der Gesamtanlage hat seinen Grund darin, dass die Burg und Festung Greifenstein eingenommen und gewaltsam geschleift wurde.

Als späte Leistung des deutschen Burgenbaues hat der Greifenstein eine Sonderstellung. In seiner heutigen Form um 1400 konzipiert, fasst der Greifenstein »kurz vor Torschluss«, kurz vor dem Ende des Burgenbaues, noch einmal alle wesentlichen fortifikatorischen, architekturtypologischen, technisch-konstruktiven und bildhaft-ideologischen Errungenschaften und Entwicklungslinien des mittelalterlichen Wehrbaues wie in einem Brennspiegel zusammen.

Die wohl nur leicht idealisierte Merian-Ansicht von 1646 aus der »Topographia Germaniae« zeigt den turm- und mauerstarrenden Prototyp der deutschen Burg in singulärer funktioneller und architektonischer Komplexität, eine »Bilderbuchburg«, ähnlich der idealisierten Rückformung im Sinne eines sentimentalen Mittelalterbildes, die die benachbarte und konkurrierende Burgresidenz Braunfels im 19. Jahrhundert durch nachschöpferische Denkmalarchitekten erfuhr (u. a. durch Emile Boeswillwald).

Zugleich markiert die Merian-Ansicht die signifikante historische Position des Greifensteins am Übergang von der Burg zur Residenz, von der Wehranlage zum repräsentativen Sitz und zur Verwaltungszentrale, mit anderen Worten: die Gelenkstelle zwischen mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsarchitektur. Janusköpfig verweist das Bild, das der Greifenstein noch bis ins 19. Jahrhundert bot und für den Fachmann bis heute bietet, sowohl zurück in die Feudalbaukunst des Mittelalters wie vorwärts auf die politische Architektur der Renaissance und des Barock. Diese Achsenstellung zwischen zwei Epochen entspricht der politisch und intellektuell aufgeklärten und progressiven Haltung des Solmscher Geschlechts, evident u. a. im Greifensteiner »Freiheitsbrief« von 1643, der mitten im 30jährigen Krieg die Greifensteiner Bürger aller Fronde und Dienste ledig sprach. Die Residenzerhebung des Greifensteins 1602 markiert diesen politischen Übergang vom Wehrbau zum »festen« Schloss.

Noch in anderer Hinsicht markiert der Greifenstein eine Zeitenwende sowohl in militärischer und politischer wie in baugeschichtlicher Hinsicht. Gemeint ist der säkulare Wandel vom »archaischen« zum »modernen« Krieg, die Einführung weittragender Feuerwaffen und Geschütze. Schon Graf Otto zu Solms, eine der führenden Bauherren-Persönlichkeiten auf dem Greifenstein (reg. 1459-1504), reagierte auf diesen waffentechnologischen Wendepunkt und machte den Greifenstein durch fortwährende Mauerverstärkung und die großen Eckbollwerke »Drache« und »Kuchen« (Münz) artilleriefest.

Vollendet wurde diese Umrüstung durch Graf Wilhelm I (reg. 1602-1635). Er war weltbefahren und gehörte zu den prominentesten europäischen Festungsfachleuten des Frühbarock. Als Offizier in kaiserlichen Diensten in den Türkenkriegen 1594-97 bewährt, und später, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als kaiserlicher Obrist und Festungskommissar in Ungarn tätig, baute er für Kaiser Ferdinand die Städte Prag und Raab, für den Kurfürsten von Brandenburg die Oderfeste Küstrin zu modernen Wehranlagen aus. Diesem europaweit renommierten Festungsbaumeister verdankt der Greifenstein seine Verstärkung zu »einer der stärksten Festungsanlagen im Westen des Reiches« (Bernd Reese). Auf Graf Wilhelm I. geht das der Schlosskirche benachbarte, um 1620 entstandene machtvolle Ostbollwerk, die so genannte »Rossmühle«, zurück.

Im dritten Dezennium des 17. Jahrhunderts, auf dem Höhepunkt des 30jährigen Krieges, hatte der unüberwindliche Greifenstein seine glanzvolle Schlossgestalt erreicht: mächtige mittelalterliche Burg, moderne Renaissance-Festung und repräsentative Barockresidenz zu gleichen Teilen.

Danach konnten ihm menschliche Eingriffe nichts mehr anhaben, sondern nur unabwendbare geschichtliche Umstände wie das Greifensteiner Pestjahr 1635, die politische Schwerpunktverlagerung nach Braunfels und der schleichende Verfall durch bauliche Vernachlässigung und Plünderung als Baustoffreservoir.

Als zeitweilige Residenz und Wirkungsstätte überregional bedeutsamer Regenten hat der Greifenstein auch personengeschichtlichen Wert nationalen Ranges. So gestaltete Graf Bernhard III. als kaiserlicher Rat Maximilians europäische Geschichte. Graf Philipp stand den Kreisen der ersten fürstlichen Verfechter der Reformation in Thüringen, Sachsen und Hessen nahe und erließ das für andere Rechtsreformwerke vorbildliche, zu seiner Zeit äußerst progressive »Solmser Landrecht«.

Graf Konrad führte 1582 die Reformation offiziell in seinem Territorium ein und trat als Reformator des Schulwesens und Schulgründer hervor.

Der genannte Graf Wilhelm I. (reg. 1602-1635) hatte nicht nur internationalen Ruf als Festungsbaumeister, sondern war auch als Agrarreformer erfolgreich. Er forcierte auf den kargen, windigen Hochflächen des Westerwaldes den Anbau aus Ungarn eingeführter Zwetschgen und legte Birnen- und Apfelplantagen an.

Sein Enkel Graf Wilhelm Moritz (reg. 1676-1724) setzte die familiäre Tradition politisch-religiöser Toleranz und aufklärerischer Wirtschaftsförderung fort. 1695 siedelte er in Daubhausen und Greifenthal Hugenotten an und setzte mit diesen Neubürgern den Anfang einer frühmanufaktuellen Strumpfwirkerei und Schuhproduktion. Außerdem förderte er das Hüttenwesen und die Eisenverarbeitung in seinem Herrschaftsbereich. Seine weit reichenden Kontakte nutzte er beim Einsatz Tiroler Bauleute beim barocken Ausbau des Greifensteins.

Der überragende künstlerische Wert des Greifenstein-Komplexes lässt sich nach dem weitgehenden Untergang der »Neuen Gemäcker«, 1610-15 in opulenten Spätrenaissanceformen errichtet, und des zu Ende des 17. Jahrhunderts im Barockstil zur repräsentativen Wohnresidenz ausgestatteten »Neuen Baues« hauptsächlich an der Schlosskirche festmachen. Sie zeigt den in Deutschland seltenen Typus einer Doppelkirche. Über dem Sockelbau einer spätmittelalterlichen Katharinenkapelle (1448-76), zugeeignet unmittelbar nach deren Heiligsprechung 1461 der Katharina von Siena, der bedeutendsten religiösen Reformerin ihrer Epoche, entstand im Zeichen der wirtschaftlichen Erholung nach dem 30jährigen Krieg 1687-1702 die ansehnliche barocke Schloßkirche unter Beteiligung international renommierter Künstler. Der bedeutendste unter ihnen war der wohl aus den Niederlanden stammende und mit Jan de Paeren identische Stukkateur, der sein Greifensteiner Werk italianisiert an der Südepore signierte: »JOVANNES DE PAERNI FECIT 1683«. Er schuf die ikonografisch beziehungsreiche Stuckdekoration in einer zu ihrer Zeit schon etwas altmodischen und schweren, und dennoch beeindruckenden und festlichen Formensprache, die sich am italienischen Frühbarock orientiert.

Die kulturpolitischen und kulturellen Aktivitäten der edzten Jahrzehnte auf dem Greifenstein, entsprechen dem hohen Rang der Gesamtanlage. Seit 25 Jahren wird der Komplex baulich betreut vom Greifenstein-Verein, der als eine der ältesten, ausschließlich auf Denkmalschutz gerichteten bürgerschaftlichen Selbsthilfeorganisationen eine Sonderstellung in Deutschland hat. Der Verein zählt inzwischen über 1.000 Mitglieder und konnte in einem Vierteljahrhundert über 8 Millionen DM in die Burganlage investieren, die jährlich über 50.000 Besucher anlockt.

Zu den ordentlichen Vereinsmitgliedern zählen Vertreter der politischen Führungsspitze des Landes, darunter mehrere Staatsminister. 1985 wurden die Leistungen des Vereines durch die Verleihung des deutschen Denkmalschutzpreises des Nationalkomitees honoriert. Der Greifenstein beherbergt das Deutsche Glockenmuseum und eine ständige Ausstellung zeitgenössischer Plastiken und Skulpturen.

Höhepunkte des Veranstaltungsreigens im Jahreslauf sind die sommerlichen Burgfestspiele mit Aufführungen eigens für den Greifenstein verfasster Theaterstücke, die die Geschichte der Burg behandeln.

Der Greifenstein ist nicht nur kultureller Sammelpunkt für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen der näheren und fernerer Umgebung, darunter zahlreiche Schulklassen, die vom hohen denkmal- und geschichtsdidaktischen Wert des Ensembles profitieren, sondern er gehört zu den obligatorischen Anlaufstationen auf den Protokollstrecken der hessischen Landesregierung und zählte zahlreiche ausländische Delegationen, so kürzlich Vertreter der armenischen Denkmalpflege, zu seinen Gästen.

Die Hessische Landesdenkmalverwaltung befürwortet eine Bundesförderung des Greifensteins nachdrücklich und empfiehlt eine entsprechende Vormerkung für die Haushaltsdisposition 1996.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Bentmann